

Schriftliche Prüfungsarbeit:

Philosophie und Religion im antiken Konfuzianismus.

Eingereicht von Karl-Heinz Mayer, A6252507

Tel. 02772 54745

Mail kh.mayer@aon.at

Inhalt

1	Einleitung	2
2	Philosophie und Religion – Definition und Abgrenzung	2
2.1	Philosophie	2
2.2	Religion	3
2.3	Abgrenzung der beiden Begriffe	3
3	Stichworte zur Geistesgeschichte im antiken China	4
3.1	Orakelwesen und Schamanen	4
3.2	Naturgeister und Ahnengeister	5
3.3	Schamkultur und Schuldkultur	5
4	Konfuzius	6
4.1	Konfuzianismus	6
4.2	Philosophische Aspekte des antiken Konfuzianismus	7
4.3	Religiöse Aspekte des antiken Konfuzianismus	8
5	Schlussbemerkung	9
6	Literatur:	11

1 Einleitung

Bei der Beschäftigung mit der Entstehungsphase der chinesischen Philosophie fällt auf, dass diese nur in äußerst geringem Umfang von religiösem Gedankengut beeinflusst war.¹ Es gab zwar in der nicht systematisierten Volksreligion² einen weit verbreiteten Glauben an Geister und Dämonen, der jedoch in der Philosophie kaum nennenswerten Widerhall fand.

War also die Frage nach dem „letzten Grund“, die für die europäische Philosophie durchaus von zentraler Bedeutung war, für die chinesischen Philosophen nebensächlich? Wurden ihre ethischen Forderungen vom Volk verstanden, angenommen und verbreitet, ohne dass es des Anreizes durch jenseitige Belohnung bzw. Androhung von Strafe im Jenseits bedurft hätte? Konnten sich philosophische Strömungen in der Bevölkerung ausbreiten, ohne dass ein sendungsbewusster Klerus diese Verbreitung unterstützte?

Die vorliegende Arbeit wird beispielhaft an Hand des antiken Konfuzianismus diesen Fragen nachgehen und versuchen, in der einschlägigen Fachliteratur Antworten zu finden.

2 Philosophie und Religion – Definition und Abgrenzung

Um über das Verhältnis von Philosophie und Religion zu schreiben gilt es zunächst, die beiden Begriffe - für den Zweck der vorliegenden Arbeit etwas vereinfacht - zu definieren und abzugrenzen.

2.1 Philosophie

In Wikipedia ist folgende Definition zu finden: „In der **Philosophie** ([griechisch](#) φιλοσοφία *philosophía*, wörtlich ‘[Liebe](#) zur [Weisheit](#)’) wird versucht, die Welt und die menschliche Existenz zu deuten und zu verstehen.“³ Und weiter: „Weitergehende philosophische Bemühungen erstrecken sich auf eine systematische Ordnung menschlichen Wissens zwecks Herstellung eines in sich schlüssigen Weltbilds unter Einbeziehung menschlicher Werte, Rechte und Pflichten.“

Zu den Kernbereichen der Philosophie zählen auch die Ethik und die Metaphysik, zwei Bereiche, in denen Überschneidungen mit der Religion unvermeidlich sind.

¹ Vgl. Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie*. Wien: Facultas 2004, 188.

² Vgl. Schleichert, Hubert: *Klassische Chinesische Philosophie*. Eine Einführung. Zweite Auflage 1990. Frankfurt: Klostermann 1980, 1990, 17.

³ Wikipedia.de, Suchbegriff: *Philosophie*, Zugriff am 27.11.2009, 1.

Interessant - und bedauerlich - ist im Zusammenhang mit dem Thema der vorliegenden Arbeit, dass in dem gesamten, 33 Seiten umfassenden Wikipedia-Beitrag zum Stichwort „Philosophie“ die Begriffe „China“ und „chinesisch“ nicht vorkommen und asiatische Denktraditionen nur mit einem Satz erwähnt werden.⁴

2.2 Religion

Diesen Begriff definiert Wikipedia so: „Als **Religion** ([lat.](#) *religio*, wörtlich „Rück-Bindung“) bezeichnet man eine Vielzahl unterschiedlicher kultureller [Phänomene](#) des [Glaubens](#) an eine ‚andere Welt‘ der [Gottheiten](#) oder der [Spiritualität](#), die menschliches Verhalten, Handeln, Denken und Fühlen prägen und [Wertvorstellungen normativ](#) beeinflussen.⁵

Weiters ist noch folgender Zusatz wesentlich: „Einige Religionen beruhen auf [philosophischen](#) Systemen im weitesten Sinne oder haben solche [rezipiert](#).“

Hier stellt sich natürlich ebenfalls die Frage der Abgrenzung von Religion und Philosophie.

2.3 Abgrenzung der beiden Begriffe

Die vorliegende Arbeit wird sich an den beiden erwähnten Definitionen orientieren und unter Philosophie Nachdenkprozesse über die Welt und die Menschen verstehen, die zu in sich schlüssigen Erkenntnissen oder ethischen Forderungen führen.

Unter Religion sollen vor allem Glaubensinhalte und –handlungen verstanden werden, die sich auf Mythen und den Glauben an höhere Wesen zurückführen lassen. Offenbarungen spielen in der chinesischen Religion so gut wie keine Rolle und können daher vernachlässigt werden.

Zu beachten ist, dass Philosophie häufig durch religiöse Weltbilder beeinflusst ist, die Abgrenzung also nicht absolut trennscharf ist. Im Hinblick auf Philosophie und Religion im antiken China weist Wimmer darauf hin, dass hier „[...] gerade ein umgekehrter Prozess stattfand – indem aus philosophischer Reflexion sich später konfessionelle Religionen entwickelten“⁶. Hier liegt bereits ein Schlüssel zur Beantwortung der eingangs gestellten Fragen.

⁴ vgl. Wikipedia.de, Suchbegriff: *Philosophie*, 7.

⁵ Wikipedia.de, Suchbegriff: *Religion*, abgefragt am 27.11.2009, 1.

⁶ Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie*. Wien: 2004, 31.

3 Stichworte zur Geistesgeschichte im antiken China

Dieser Abschnitt soll stichwortartig einige typische Aspekte der Geistesgeschichte im antiken China beschreiben und Abweichungen zur europäischen Geistesgeschichte darstellen.

Wie schon einleitend erwähnt wurde, haben religiöse Einflüsse das Weltbild der chinesischen Antike nicht so stark beeinflusst, wie das im Abendland der Fall war. „Das Ziel der chinesischen Denker war nicht Welterkenntnis um ihrer selbst willen; die Natur oder der Kosmos als solcher interessierte die Philosophen Chinas kaum“.⁷ Das heißt aber keineswegs, dass es religiöse Einflüsse überhaupt nicht gegeben hätte.

Wie Roman Malek schreibt,

„[...] werden in China Religion und Philosophie nicht scharf voneinander abgegrenzt – Philosophie (Weltanschauung), Kultur und Religion(en) sind nämlich gleichzeitig Lebensauffassung und ‚Heilsweg‘; es handelt sich sowohl um eine Philosophie, die im Grunde eine ‚religiöse (magische?) Weltanschauung‘ ist, wie um eine Religiosität, die eine Lebensphilosophie ist“⁸.

Die praktische Philosophie bezog ihre Grundlagen also einerseits aus dem Nachdenken und Reflektieren über die richtige Lebensweise und andererseits aus dem Glauben an die Macht der Gottheiten, insbesondere der Ahnen. Diesen Glauben sehe ich als religiösen Aspekt, der allerdings beim Konfuzianismus, dem Gegenstand dieser Arbeit, nur in sehr geringem Umfang zu erkennen ist.

Den Beginn der chinesischen Philosophie siedelt Wolfgang Bauer⁹ in der Achsenzeit an. Dieser von Karl Jaspers geprägte Begriff umfasst die Zeit von ca. 800 bis 200 v. Chr. Es stellt sich also zunächst die Frage nach der geistesgeschichtlichen Entwicklung vor der Achsenzeit. Gab es vor dieser Zeit schon religiöse Phänomene?

3.1 Orakelwesen und Schamanen

Bereits etwa seit der Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends gab es ein Orakelwesen unter der Leitung von Orakelpriestern, dessen Ergebnisse sich als Sprünge auf erhitzten Schildkrötenpanzern oder Knochenstücken zeigten, die dann mit eingeritzten Zeichen ergänzt wurden.¹⁰ Für die Darstellung der Weissagungen wurde ein eigener Code aus unterbrochenen und durchgehenden Linien entwickelt, die so genannten Trigramme, der später in das „Buch

⁷ Schleichert, Hubert: *Klassische chinesische Philosophie. Eine Einführung*. Zweite Auflage 1990. Frankfurt: Klostermann 1980, 18.

⁸ Malek, Roman: *Das Tao des Himmels. Die religiöse Tradition Chinas*. Freiburg u.a. 1996, 11.

⁹ Vgl. Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie*. München: Beck 2001, 37.

¹⁰ Vgl. Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 38f.

der Wandlungen“ Eingang fand und dort zu einem ganzen System der Weltbeschreibung weiter entwickelt wurde.¹¹

Weniger Information ist über die Schamanen erhalten, die aber über ihre vermutete Fähigkeit, Kontakt mit Geistern und Ahnen herzustellen, ebenfalls eine einflussreiche Rolle gespielt haben dürften.¹²

3.2 Naturgeister und Ahnengeister

Wolfgang Bauer beschreibt die Geisterwelt der Chinesen in der Achsenzeit als hierarchisch strukturierte Sphäre, „die die Wirklichkeit durchdrang“¹³. „Geister sind leicht zu malen“¹⁴ zitiert er einen ungenannten chinesischen Künstler – ihre Darstellung muss eben nicht einem Vergleich mit der Realität standhalten.

Wichtiger als eine exakte Unterscheidung zwischen den beiden Arten von Geistern ist das Verständnis für die hierarchische Strukturierung der Geistersphäre. An der Spitze wurde schon in frühesten Schriften Shangdi („höchster Gott“) gesehen, der später von Tian („Himmel“) bedrängt und schließlich verdrängt wurde. In dieser Entwicklung erkennt Bauer „[...] einen klaren Trend vom Religiösen zum Rationalen, der für die Herausbildung der Philosophie entscheidend gewesen ist [...]“.¹⁵

3.3 Schamkultur und Schuldkultur

Die Scham spielt in der chinesischen Kultur seit jeher eine große Rolle. Sieht man die abendländische Kultur als *Schuldkultur*, in der das individuelle Gewissen Verstöße gegen die akzeptierte Moral sanktioniert und wo zumindest der (christlich) gläubige Mensch sich ständig mit dem Begriff der Sünde und der damit verbundenen Schuld auseinandersetzen muss, so ist die chinesische Kultur eine *Schamkultur*.¹⁶ Nicht nur die innere Stimme des Gewissens ist in dieser Kultur maßgeblich, sondern auch die – befürchtete oder tatsächliche – Reaktion der Gesellschaft, die den Missetäter bis in den Selbstmord treiben kann.

11 Vgl. Gabriel, Werner: *Einführung in das chinesische Denken*. Wien: Vorlesungsmitschrift, 10.

12 Vgl. Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 40.

13 Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 41.

14 Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 41.

15 vgl. Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 43.

16 vgl. Wickert, Erwin: *Konfuzius, sein Leben und Scheitern*. Mainz, Stuttgart: Steiner 2001, 10ff.

4 Konfuzius

Konfuzius (auch: Kongzi oder Kong Fu Zi) lebte von 551 bis 479 v.Chr. Er stammte aus verarmtem Adel und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf.¹⁷ Seine Schulbildung dürfte er allerdings in einer Adelschule erhalten haben, zumindest deuten viele Inhalte seiner Lehre darauf hin. Schon mit 22 Jahren eröffnete er selbst eine Schule in seinem Geburtsstaat Lu und begann, sich eine Anhängerschaft unter den jungen Adeligen aufzubauen, die er unterrichtete. Allerdings sind alle biographischen Angaben mit großer Unsicherheit behaftet und teilweise mit Legenden durchsetzt.¹⁸ Die Lehrtätigkeit bestimmte auch sein restliches Leben als „wandernder Lehrer, der mit seinen Schülern herumzog und gegen Entgelt unterrichtete“¹⁹. Ein hohes politisches Amt bekleidete er nur für kurze Zeit, eine dauerhaft einflussreiche öffentliche Stellung blieb ihm verwehrt.

Seine Lehre wurde von seinen Schülern im so genannten Lunyu (in der englischen Übersetzung von J. Legge: *Analecta*) aufgezeichnet, einer Sammlung von Aussprüchen und Dialogen des Meisters, die als primäre Quelle zu seinem Werk gelten.

4.1 Konfuzianismus

Was wir heute Konfuzianismus nennen, leitet sich zwar vom Namen des Gründers ab, umfasst aber auch die Lehren von Epigonen, wie Mencius und Xun Zi. Wichtige Quellen sind die „Vier Bücher“, die ihrerseits wieder auf die „Fünf Klassiker“ aus der späten Zhou-Zeit verweisen.²⁰

Zur Charakterisierung der Lehre von Konfuzius sei die Wiedergabe eines Gespräches mit Ke She, Kapitel X, aus dem Lunyu zitiert:

„Konfuzius sprach, ‚Der Höherstehende kennt neun Dinge, denen er aufmerksame Beachtung schenkt. Beim Sehen achtet er auf Klarheit, beim Hören auf Deutlichkeit. Betrifft es seinen Gesichtsausdruck, legt er auf Gutmütigkeit Wert; in seinem Benehmen hält er auf Respekt. Hinsichtlich seiner Rede achtet er auf Offenheit: beim Nachgehen seiner Geschäfte denkt er auf ehrfürchtige Umsicht. Was seine Zweifel angeht, so liegt ihm am Befragen Anderer. Im Zorn denkt er an die Schwierigkeiten (die er sich damit zuziehen könnte). Sieht er einzufahrenden Gewinn, hält er auf Rechtschaffenheit.‘“²¹

¹⁷ vgl. Do-Dinh, Pierre: *Konfuzius in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Hamburg: Rohwolt 1960. 2. Aufl. 1981, 28.

¹⁸ vgl. Schleichert, Hubert: *Klassische chinesische Philosophie*. Frankfurt: 1990, 27.

¹⁹ Schleichert, Hubert: *Klassische chinesische Philosophie*. 1990, 27.

²⁰ Wimmer, Franz Martin: *Geschichte des Philosophierens – China: Achsenzeit*. Internet: 2000, 18f.

²¹ Bock, Klaus (Hrsg.): *Konfuzius. Gespräche (Lun Yü)*. Nach der englischen Übersetzung von J. Legge. Aus dem Englischen übersetzt von Angres, Ingo. Essen: Phaidon ohne Jahresangabe, 202.+

Dieses Gespräch kann natürlich nicht die gesamte Lehre des Konfuzius verständlich machen, zeigt aber wesentliche Themen, mit denen er sich beschäftigte. Das Gespräch dreht sich vorwiegend um das richtige Verhalten in verschiedenen Lebenslagen, insbesondere bezogen auf die Verantwortung höher stehender Personen. Ren dao, der rechte Weg der Menschlichkeit, war das höchste Ziel, das der Konfuzius des Lunyu propagierte.²² Das hier beschriebene Verhalten lebte er auch selbst vor.

Mit religiösen Themen wollte Konfuzius sich nicht beschäftigen, auf entsprechende Fragen seiner Schüler antwortete er meist ausweichend oder ablehnend.²³ Wichtig waren ihm aber die Riten, insbesondere die Trauerrituale.²⁴ Er war kein Erneuerer, sondern bezeichnete sich selbst „[...] als Überlieferer und Erneuerer uralter Wahrheiten“²⁵.

Nach seinem Tod wurde Konfuzius zum Mythos, „der den volkstümlichen Konfuzius-Kult prägte“²⁶ und damit eine breite Öffentlichkeit erreichte. Allerdings dauerte es mehr als ein Jahrhundert, bis im Philosophen Menzius ein ebenbürtiger Nachfolger seine Lehre aufgriff und nochmals nahezu ein Jahrhundert, bis XunZi sich ebenfalls zur Lehre des Konfuzius bekannte.²⁷ Beide Philosophen konnten – trotz grundsätzlich unterschiedlicher Weltbilder – die Lehren des Konfuzius mit Beweisen, Argumenten und Definitionen unterlegen und deren Verbreitung festigen und ausweiten.²⁸

In der Han-Zeit (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) wurde der Konfuzianismus zur Staatsideologie erhoben²⁹, musste sich jedoch dann für nahezu ein Jahrtausend dem aufkommenden Buddhismus unterordnen, bis er als geistige Bewegung, die aus europäischer Sicht Neokonfuzianismus genannt wurde³⁰, wieder stärker zum Tragen kam. Diese Entwicklung geht jedoch weit über den Fokus der vorliegenden Arbeit hinaus.

4.2 Philosophische Aspekte des antiken Konfuzianismus

Die Philosophie des Konfuzius und seiner Epigonen ist in erster Linie eine Moral- und Sozialphilosophie. Dabei ging es ihm nicht nur darum, festzulegen, was gut und was böse ist.

²² Vgl. Paul, Gregor: *Konfuzius. Meister der Spiritualität*. Freiburg: Herder 2001, 33.

²³ Vgl. Do-Dinh, Pierre: *Konfuzius in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten* 1960, 104.

²⁴ Vgl. Chin, Annping: *Konfuzius – Geschichte seines Lebens*. Frankfurt am Main: Verlag der Weltreligionen 2009, 218 ff.

²⁵ Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 54.

²⁶ Paul, Gregor: *Konfuzius. Meister der Spiritualität* 2001, 119.

²⁷ Vgl. Chin Annping: *Konfuzius – Geschichte seines Lebens* 2009, 250 ff.

²⁸ Vgl. Schleichert, Hubert: *Klassische chinesische Philosophie* 1990, 56 und 275.

²⁹ Vgl. Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 117 ff.

³⁰ Vgl. Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 240f.

Auch nicht um Begründungen, *warum* manches gut, anderes böse ist. „Konfuzius [...] läßt sich am besten begreifen als Sittenlehrer, der die Menschen auffordert, das Gute zu tun und das Böse zu unterlassen.“³¹ Seine Motivation dazu lag darin, „[...] die untergehende Kultur der Zhou zu retten, der Agonie des Zeitalters ein Ende zu setzen und der Welt das Dào, den verlorenen, rechten Weg’, wiederzugeben“³² schreibt dazu Heiner Roetz. Und: „Die Suche nach einer Lösung für die ‚Welt’ erzwingt eine Reflexion, die seiner Lehre einen tieferen und letztendlich philosophischen Gehalt verleiht.“³³

So darf man wohl mit Julia Ching „[...] den Konfuzianismus als eine Tradition menschlicher Weisheit betrachten. Es ist dies, was ‚Philosophie’ in Ostasien im Grunde bedeutet.“³⁴

4.3 Religiöse Aspekte des antiken Konfuzianismus

Konfuzius selbst war grundsätzlich nicht an religiösen Fragen interessiert, glaubte er doch, dass „Glück und Unglück nicht vom Schicksal [oder von Göttern] herrühre, sondern von den Taten der Menschen“.³⁵ Vergangenheitsbezüge hat Konfuzius nicht zu religiösen Mythen hergestellt, sondern ganz konkret zum „[...] erste[n] Abschnitt der Zhou-Dynastie zwischen etwa 1050 und 770 v. Chr., als die Macht- und die Kultusausübung in der Politik noch nicht in zwei Hälften auseinandergefallen waren“.³⁶ Die Schriften und Institutionen dieser Zeit dienten ihm als Vorlage und Quelle der Weisheit über das richtige Verhalten der Menschen.³⁷

Pietät und Ahnenverehrung mit den dazugehörigen Riten waren nicht von der Vorstellung einer unsterblichen Seele begleitet, sondern werden bei Konfuzius und später auch bei Menzius als – durchaus diesseitige - Wurzel aller Tugend betrachtet.³⁸

Die Idee einer jenseitigen Gerechtigkeit kannte Konfuzius nicht, sondern nur „[...] Ruhm und Ehre im Diesseits als Lohn der Tugend“.³⁹ Letzte Gewissheit in religiösen Fragen scheint ihm nicht nur unerreichbar, sondern auch unnötig erschienen zu sein.⁴⁰

Später machte ihm sein Kritiker Mo Di den Vorwurf des Atheismus: „Die Konfuzianer [...] leugnen die Intelligenz des Himmels und bezweifeln die Existenz der strafenden Geister,

³¹ Schleichert, Hubert: *Klassische chinesische Philosophie* 1990, 33.

³² Roetz, Heiner: *Konfuzius*. München: Beck 1995, 16.

³³ ebenda.

³⁴ Ching, Julia, *Konfuzianismus und Christentum*. Mainz: Grünewald 1989, 12

³⁵ Schleichert, Hubert: *Klassische chinesische Philosophie* 1990, 47.

³⁶ Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 54.

³⁷ Vgl. Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie* 2004, 193.

³⁸ Vgl. Malek, Roman: *Das Tao des Himmels* 1996, 64 und 131.

³⁹ Malek, Roman: *Das Tao des Himmels* 1996, 62.

⁴⁰ Vgl. Roetz, Heiner: *Konfuzius* 1995, 16.

womit sie die Moral einer ihrer effektivsten Triebfedern berauben.“⁴¹ Damit ist jedenfalls Konfuzius’ Agnostizismus auch von der Seite seiner Kritiker belegt.

Erst rund 350 Jahre nach Konfuzius, beginnend in der Han-Zeit, wird Konfuzius allmählich zum universellen Heiligen stilisiert „[...] der alle menschlichen Fähigkeiten transzendiert und damit nahe an eine Gottheit herangerückt wird“.⁴² „Seine überlieferten Worte werden zu Chiffren einer spekulativ zu erschließenden Geheimlehre.“⁴³

Mehr als 1.000 Jahre später lebt dieser Trend im Neokonfuzianismus wieder auf und setzt sich fort. Darauf weist auch Julia Ching hin: „Der Weg zur Weisheit durch Kultivierung des Selbst, der vor allem in den Dynastien Sung und Ming asketische Dimensionen annahm, wurde immer als ein Weg der Selbsttranszendenz mit deutlich religiösen Zügen beschrieben.“⁴⁴ Damit gewinnt der Konfuzianismus - lange nach dem Tod seines Gründers und dessen unmittelbarer Epigonen - eine religiöse Dimension, die ihm in der Antike noch fremd war.

5 Schlussbemerkung

Wie im Kapitel 3. ausgeführt wurde, können Philosophie und Religion in der chinesischen Geistesgeschichte nicht scharf voneinander abgegrenzt werden. Unter Berücksichtigung dieser Sichtweise lassen sich die eingangs gestellten Fragen nun zusammenfassend so beantworten:

- *Hat sich der antike Konfuzianismus die Frage nach dem letzten Grund gestellt?* Hier muss die Antwort wohl lauten: Nein, der antike Konfuzianismus hat sich beinahe ausschließlich mit dem richtigen Verhalten in der diesseitigen Welt beschäftigt. Der Mensch und der Staat waren die herausragenden Themen der philosophischen Bemühungen. Jenseitiges hat zwar im Zusammenhang mit der Ahnenverehrung eine Rolle gespielt, aber auch in dieser Hinsicht wurden im Konfuzianismus nur bereits bestehende Traditionen weitergeführt und keine neuen philosophischen Einsichten angestrebt oder gewonnen.

⁴¹ Roetz, Heiner: *Konfuzius* 1995, 99.

⁴² Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie* 2001, 136.

⁴³ Roetz, Heiner: *Konfuzius* 1995, 105.

⁴⁴ Ching, Julia: *Konfuzianismus und Christentum*. 1989, 28

- *Wurden ethische Forderungen vom Volk verstanden, angenommen und verbreitet, ohne dass es des Anreizes durch jenseitige Belohnung bzw. Androhung von Strafe im Jenseits bedurft hätte?* Diese Frage kann bejaht werden. Die Argumentation des Konfuzius war diesseitig und rational angelegt, ohne Strafen oder Belohnungen im Jenseits anzudrohen oder in Aussicht zu stellen. Konfuzius erklärte die Auswirkungen richtigen oder falschen Verhaltens mit bildhaften Erzählungen oder Dialogen aus dem Diesseits. Auf den volkstümlichen Geisterglauben hat er nicht Bezug genommen. Trotzdem war er als Lehrer anerkannt und konnte seine Schüler überzeugen. Seine Lehre war stark genug, um nicht nur die Kritik der nachfolgenden Jahrhunderte zu überdauern, sondern jedenfalls bis in das 20. Jahrhundert einen spürbaren Einfluss auf die chinesische Geistesgeschichte auszuüben.
- *Konnten sich philosophische Strömungen in der Bevölkerung ausbreiten, ohne dass ein sendungsbewusster Klerus diese Verbreitung unterstützte?* Auch diese Frage kann letztlich mit ja beantwortet werden. Die Verbreitung der Lehre des Konfuzius erfolgte zwar zunächst nur durch seine Lehrtätigkeit, erfuhr aber eine enorme Breitenwirkung einige hundert Jahre später durch die Aufnahme seiner ethischen Forderungen in die Ausbildung der Beamten. Damit wurde der Konfuzianismus zur chinesischen Staatskultur und erreichte eine Verbreitung, die durchaus der einer Religion entsprach.

Konfuzius war also Philosoph und Sittenlehrer ohne ausgeprägte religiöse Ambitionen. Zahlreiche Epigonen haben sein Werk aufgenommen, dokumentiert und weiter verbreitet, ohne zunächst nennenswerte religiöse Aspekte hinzu zu fügen. Erst mehrere Jahrhunderte nach seinem Tod begann eine Mystifizierung und Verherrlichung seiner Person und seiner Lehre, die ihm - obwohl dies seinem Leben und seinem Werk nicht entsprochen hatte - die Aura eines Religionsstifters verlieh.

--- o ---

6 Literatur:

- Bauer, Wolfgang: *China und die Hoffnung auf Glück. Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen in der Geistesgeschichte Chinas*. München: DTV 1974.
- Bauer, Wolfgang: *Geschichte der chinesischen Philosophie*. München: Beck 2001.
- Bock, Klaus (Hrsg.): *Konfuzius. Gespräche (Lun Yü)*. Nach der englischen Übersetzung von J. Legge. Aus dem Englischen übersetzt von Angres, Ingo. Essen: Phaidon ohne Jahresangabe.
- Chin, Annping: *Konfuzius – Geschichte seines Lebens*. Aus dem Amerikanischen von Ursula Gräfe. Frankfurt, Leipzig: Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag 2009.
- Ching, Julia: *Konfuzianismus und Christentum*. Mainz: Grünewald 1989.
- Do-Dinh, Pierre: *Konfuzius in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Hamburg: Rowohlt 1960. 2. Auflage 1981.
- Gabriel, Werner: *Einführung in das chinesische Denken*. Wien: Vorlesungsmitschrift von Gerhard Lindauer ohne Datumsangabe.
- Malek, Roman: *Das Tao des Himmels*. Die religiöse Tradition Chinas. Freiburg u.a.: Herder 1996. (Kleine Bibliothek der Religionen; Bd. 3).
- Paul, Gregor: *Konfuzius. Meister der Spiritualität*. Freiburg im Breisgau: Herder 2001.
- Reiter, Florian C.: *Religionen in China. Geschichte, Alltag, Kultur*. München: Beck 2002.
- Roetz, Heiner: *Konfuzius*. München: Beck 1995. (Beck'sche Reihe; 529: Denker).
- Schleichert, Hubert: *Klassische chinesische Philosophie. Eine Einführung*. Frankfurt am Main: 1990 (2. Aufl.).
- Wickert, Erwin: *Konfuzius, sein Leben und Scheitern*. Mainz, Stuttgart: Steiner 2001
- Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*. Wien: Facultas 2004.

Internet:

- Wikipedia, *Philosophie*. Online Internet <http://de.wikipedia.org/wiki/Philosophie>. Zugriff am 27.11.2009.
- Wikipedia, *Religion*. Online Internet <http://de.wikipedia.org/wiki/Religion>. Zugriff am 27.11.2009.
- Wimmer, Franz Martin: *Geschichte des Philosophierens. China: Achsenzeit*. Online Internet <http://homepage.univie.ac.at/franz.martin.wimmer/skriptphg1china1.html> . Letzte Änderung: 06.12.2000. Zugriff am 30.10.2009.

--- o ---